

## Exaudi, 13. Mai 2018

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

So steht geschrieben im Buch des Propheten Jeremia im 31. Kapitel:

**31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, 32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; 33 sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. 34 Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: "Erkenne den HERRN", sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, klein und groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.**

Liebe Gemeinde, was bringt einen Menschen dazu, dass er sich nicht rücksichtslos auf Kosten anderer durchsetzt? Dass er friedlich und respektvoll mit andern umgeht und mit ihnen zusammen nach der Lösung schwieriger Probleme sucht? Und was kann uns dazu bewegen, mit unserer Erde so umzugehen, damit auch die Generationen nach uns noch einen bewohnbaren Planeten haben?

Offenbar sind das die wichtigsten Fragen unserer Zeit: Frieden und Umweltschutz. Kein Tag, in dem davon in den Medien nicht gesprochen wird. Eigentlich weiß ja jeder, dass der Schutz der Umwelt wichtig ist. Aber irgendwie kommt immer wieder was dazwischen, so richtig funktioniert es einfach nicht. Und beim Frieden ist es nicht anders: Wir wissen, dass wir bei all den Konflikten einen friedlichen, gerechten, guten Weg finden müssen. Und trotzdem gibt es Konflikte, die sich ausweiten. Und es werden wieder Mauern und Zäune hochgezogen. Warum ist das so? Natürlich, wir können anderen die Schuld geben – Politikern, Wirtschaftsbossen, Bankern, Religionsführern.

Aber mal ehrlich: Sind wir im Kleinen denn besser? Man verzichtet zwar auf Plastiktüten beim Einkaufen, steigt aber regelmäßig in den Flieger nach Mallorca. Man ist dafür, dass alle Konflikte möglichst auf dem diplomatisch gelöst werden. Gleichzeitig hat man aber Stress mit seinem Nachbarn oder seinem Chef und macht sich Gedanken, wie man denen eins auswischen kann.

Ihr Lieben, warum sind wir Menschen nicht so, wie wir eigentlich sein sollten – und in meistens auch sein möchten? Warum tun wir uns oft so schwer, die Regeln des Zusammenlebens zu leben?

Die Bibel hat eine Antwort auf die Frage. Schon auf den ersten Seiten der Bibel lesen wir, dass der Mensch sich nur ungern etwas vorschreiben lässt. Er will selbst bestimmen, auch wenn ihm der Überblick dafür fehlt. Der Mensch will seinem Schöpfer nicht bedingungslos gehorchen oder ihm Recht geben. Obwohl Gott allein den Überblick hat – der Mensch möchte sein Leben gestalten, ohne dass der ihm reinredet. Menschen empfinden Gottes Gebote als Gängelung, als Spaßbremse, als Verletzung unserer Persönlichkeitsrechte. Wir sind überzeugt, besser zu sein, was für uns gut und richtig ist. Und am Ende stehen wir dann immer wieder vor dem selbst angerichteten Scherbenhaufen.

Auch der Prophet Jeremia kann in unserem Predigtwort ein Lied davon singen. Er hatte ja erlebt, dass man ihn mundtot machen wollte – er nervte halt, der Bote Gottes. Er hat darunter gelitten, wollte Gott sein Amt vor die Füße werfen – aber Gott lässt ihn nicht los. „Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich“, klagt er.

Aber dann darf Jeremia eines Tages etwas ankündigen, was weit über das hinausgeht, was er in seiner Zeit erlebte. Einen neuen Bund mit Gott. Ein Bund, dessen Gebote nicht mehr in steinerne Tafeln gemeißelt werden. Seitdem das Volk das Gesetz am Berg Sinai erhalten hatte, hat es sich daran gerieben. Schon als Mose vom Berg herunter kam, hatten sie das erste Gebot übertreten. Ein goldenes Kalb sollte ihr Gott sein. Das wichtigste Gebot, „ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ hat sie nicht mehr interessiert. Der Bund schon gebrochen, bevor er überhaupt richtig geschlossen war. Heute ist es nicht viel anders. Was eigentlich zu unserem Schutz da ist, empfinden wir immer wieder als Bevormundung. Solange wir Regeln einsehen – gut, dann sind sie okay. Wenn wir die Regeln nicht einse-

hen, dann können wir gut begründen, warum sie jetzt gerade bei uns überhaupt nicht passen oder warum sie geändert werden müssen.

Gott kündigt einen neuen Bund an – weil der alte nicht funktioniert. Er hätte nichts ändern müssen – aber dann hätte er die Menschen dem Unheil überlassen müssen. Jedenfalls dann, wenn er seinem eigenen Wort treu bleiben will. Aber seine Liebe ist stärker. Er schlägt also nicht zu, vernichtet nicht, sondern beschließt, sein Gesetz in die Herzen der Menschen zu schreiben. Er verändert ihre Herzen so, dass sie von innen her, mit Freude und Überzeugung den Geboten folgen. Äußerer Druck wird nicht mehr nötig sein.

Bleibt die Frage: Wie soll das gehen? Oder anders gefragt: Ist der neue Bund nicht ein Fehlschlag geworden? Die Wirklichkeit, die wir sehen, erzählt uns ja was anderes. Immer noch reiben sich Menschen an Gottes Weisungen und Geboten. Ist es seit den Zeiten Jeremias wirklich anders geworden? Oder auch: Erfüllt sich der neue Bund etwa erst in der Herrlichkeit Gottes?

Ihr Lieben, es ist noch ganz anders. Als Jesus das Heilige Abendmahl eingesetzt hat, da hat er es mit dem bei Jeremia angekündigten neuen Bund in Verbindung gebracht: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird“, sagt er. Anders gesagt: Mit dem Blut Jesu, das er am Kreuz vergossen hat, hat der neue Bund begonnen. Und indem wir im Heiligen Abendmahl Anteil daran haben, gilt dieser Bund bereits – auch und gerade für uns.

Ein Bund, der allein von Gott ausgeht. Ein einseitiger Bund wie schon der alte. Alles geht allein von Gott aus. Kein Bund auf Augenhöhe also. Sondern Gott macht eine Zusage, die er an eine Bedingung geknüpft hat. Aber genau die hat sich geändert gegenüber dem alten Bund.

Im Alten Bund hieß es: „Wenn ihr meine Gebote einhaltet, dann werdet ihr am Leben bleiben und ihr werdet mein Volk sein und ich euer Gott“. Jetzt heißt es: „Wenn ihr an Jesus Christus glaubt, dass er eure Sünden auf sich genommen hat und ihr aus seiner Vergebung lebt, dann werdet ihr ewig leben.“

Im neuen Bund geht es nicht mehr darum, die Gebote perfekt einzuhalten. Daran hängt unsere Seligkeit und unser Heil nicht mehr. Sie hängt jetzt an der Vergebung unserer Sünde und Schuld. Um die Vergebung all dessen, was uns von Gott trennt. Die Liebe Gottes tritt an an die Stelle des Gesetzes. Und diese Liebe macht uns auch fähig, immer wieder gerne zu tun, was Gott in seinen Weisungen vorgegeben hat. Die Erlösung durch Christus macht uns dankbar, lässt uns immer wieder seinen Willen tun.

Das Gesetz, die Gebote, die Menschen verzweifeln ließen und einschüchterten, vernichten nicht mehr. Jesus Christus hat uns dazu befreit, sie als Weisungen zu sehen, als Hilfe, Sünde zu erkennen und zu vermeiden. Sie sind Wegweiser das zu tun, was Gott gefällt und der ganzen Welt nutzt.

Wir können nur ganz selten sehen, dass das ins Herz geschriebene Gesetz wirkt. Wir sehen es nur selten bei uns und anderen – etwa da, wo Krieg und Streit beendet wird. Oder da, wo Liebe über den Hass und den Neid triumphiert. Amen.